

Ertelt, Jürgen/Röll, Franz Josef (Hg) (2008). Web 2.0 - Jugend online als pädagogische Herausforderung. München: kopaed. 280 S., 18,80 €

Beitrag aus Heft »2009/02: Selbstentblößung und Bloßstellung in den Medien«

Alt kommt es einem mittlerweile vor, das Web 2.0. Und doch ist es noch nicht einmal drei Jahre her, seit die Organisatoren des Bundesjugendportals netzcheckers den Begriff auf einer Tagung in Berlin in die deutsche Medienpädagogik eingeführt haben. Viele Veröffentlichungen gibt es seither zum Web 2.0. Jetzt ist – mit Verspätung – das Buch im Nachgang zur Tagung erschienen. Es versammelt nicht nur Beiträge der Tagung, sondern greift darüber hinaus auch Themen auf, die in der Zwischenzeit in ihrer Relevanz sichtbar geworden sind. Einige dieser Themen weisen auf zukünftige Aufgaben der Medienpädagogik: die diversen mobilen End-, Kommunikations- und Spielgeräte, die sich mittlerweile des Internets bedienen, und der problematische Datenschutz in Onlinecommunitys mitsamt dem mangelnden Bewusstsein der Nutzenden für die Schutzwürdigkeit der eigenen Online-Identität. Etwa ein Drittel der Beiträge des Buchs beleuchten die Techniken des Web 2.0 und bieten insbesondere für Einsteiger in das Thema eine Fülle nützlicher Grundlageninformationen zu Anwendungsmöglichkeiten, interessanten Quellen und Beispielen. Darunter sind zwei Beiträge von Jörg Kantel, dem Autor des Schockwellenreiter-Blogs: über die technischen Grundlagen des Web 2.0 und die Vision eines lokalen Internet-TV. Dieser konzentriert sich allerdings auf Videoformate und lässt die rechtlichen und organisatorischen Aspekte beiseite. Raphael Kurz berichtet über Open Source und Web 2.0, Christian Hermann über Podcast und Daniel Poli über Bewegtbild im Internet. Die Möglichkeiten des Web 2.0 für pädagogische Arbeit bilden einen weiteren Schwerpunkt des Buchs. Der Jugendserver Niedersachsen und einige damit verbundene Projekte stehen im Beitrag von Reichmann und Walpuski im Vordergrund. Franz Josef Röhl bezieht in zwei Beiträgen Wikis bzw. Blogs auf lerntheoretische Konstrukte. Selbststeuerung, kooperatives Lernen, Vernetzung und multimedialer Ausdruck, Informations-, Beziehungs-, Identitäts- und Wissensmanagement sind die Eckpunkte der konstruktivistischen Mediendidaktik – die Affinität zu den Organisationsprinzipien des Web 2.0 liegt auf der Hand. Verena Ketter informiert über eigene Erfahrungen in einer Reihe von Projekten, in denen verteilt mit Jugendgruppen mit Weblogs gearbeitet wurde. Michael Lange lotet die pädagogischen Möglichkeiten von Second Life aus. Und wer nicht weiß, was Machinima sind, wird im Beitrag von Kirsten Mascher aufgeklärt. In all diesen Beiträgen dominiert eher die Praxisanregung, es gibt eine Vielzahl von Linktipps und methodischen Hinweisen für die eigene medienpädagogische Praxis. Die Kombination mobiler Dienste mit dem Internet wird von zwei weiteren Beiträgen ausgeleuchtet: Sowohl Arnfried Bökers Beitrag über die Onlinemöglichkeiten mit dem Handy als auch Daniel Seitz' Ausführungen über Geocaching überzeugen durch ihre Frische. Beide Autoren experimentieren mit den kreativen Potenzialen, die mobile Endgeräte in Verbindung mit dem Internet bieten, stellen Projektbeispiele und viele anregende Projektideen vor. Rölls theoretischer Beitrag über die „Stärke schwacher Beziehungen“, in dem er Granovetters Konstrukt auf die Social Communitys bezieht, ist ein diskussionswürdiger Ansatz zur Entwicklung eines Rahmenmodells, um das Engagement jugendlicher Mediennutzerinnen und -nutzer in den Communitys nachzuvollziehen. Die Tatsache, dass hinter den vielen kostenlosen Communitys des Web 2.0 handfeste kommerzielle Interessen stehen und dass in diesen Portalen massenhaft der Datenschutz missachtet wird, um sich gewinnbringend die Rechte an dem hochwertigen User Generated Content und den Persönlichkeitsdaten der Nutzenden zu sichern, wird von Jürgen Ertelt, Wolfgang Schindler und Anne Riechert thematisiert. Sie greifen in ihren Beiträgen Aspekte von Kommerz, staatlicher Datensammelwut und Persönlichkeitsrechten auf. Personalisierte Werbung, neue Mashups von Internet und mobilen Spielgeräten, die

auf nicht mehr durchschaubare Weise hinter dem Rücken nichtsahnender Nutzerinnen und Nutzer Daten austauschen, sind die Aspekte in der negativen Utopie von Martin Pinkerneil: „Das textbasierte Web, so wie wir es in den letzten 15 Jahren kennen gelernt haben, wird nicht verschwinden, sondern braucht neue Auffahrten, sonst wird aus dem Information-Highway eine virtuelle Bowling-Bahn.“ (S. 248) Die Stärke vieler Beiträge im Buch von Ertelt und Röhl liegt in einer Fülle von Anregungen für eigene Surftouren und auch eigene medienpädagogische Praxisprojekte. Es überwiegt die Euphorie über die neuen Möglichkeiten des Web 2.0. Schwierigere Aspekte der medienpädagogischen Arbeit mit dem Web 2.0 geraten angesichts der Begeisterung eher zu kurz, als da wären: die überwiegend rezeptive Nutzung gegenüber der aktiven Erstellung eigener Inhalte, die Eignung für die Partizipation bildungsferner Jugendlicher, Prozesse sozialer Ausgrenzung in Internetcommunitys und Fragen des Jugendschutzes. Auch die große Aufgabe der Medienkritik in der pädagogischen Arbeit – anknüpfend an Fragen zum Daten- und Persönlichkeitsschutz, die Themen Informationsmonopol, Open Source und Open Content – kommt zu kurz. Und letztlich hätte ich mir mehr konkrete Erfahrungsberichte aus dem Betrieb des Portals netzcheckers gewünscht, denn dort sind, wie viele Quellen im Internet zeigen, diese Themen durchaus präsent.